

# Am Melkstand herrscht miese Stimmung

**LANDWIRTSCHAFT** Der aktuell sehr niedrige Milchpreis führt zu hohen Verlusten und Ratlosigkeit bei den Bauern in der Region

VON STEPHAN EVERLING

**Kreis Euskirchen.** Wer in diesen Tagen über Land fährt und mit Milchbauern über die Situation auf dem Milchmarkt redet, erlebt vor allem eines: Ratlosigkeit. Gut ein Jahr, nachdem die Milchquote im Frühjahr 2015 weggefallen ist, sind die Preise schier ins Bodenlose gefallen. Von vielen Gesprächspartner ist der gleiche Kommentar zu hören: „Es ist eine Katastrophe.“

18 Cent zahlen manche Molkeereien im Sauerland nur noch, ein historischer Tiefstand und Welten entfernt von den 40 Cent, die von Landwirten allgemein als auskömmlich erachtet werden. „Im Augenblick machen Milchbauern einen Verlust von 565 Euro pro Kuh und Jahr“, hat Jakob Bissels aus Haus Eichen errechnet. Bissels hat seit mehreren Jahren kein Milchvieh mehr, aber einen Zuchtbetrieb. Zudem ist er immer noch oft als Gutachter für landwirtschaftliche Themen unterwegs.

## ➔ Aufgaben

„Es ist eine Katastrophe“, sagt auch Klaus Hörnchen aus Harperscheid. Vor zwei Wochen haben die letzten Kühe seinen Stall verlassen. „Es kommt weniger rein als rausgeht“, beklagt er die Situation. Steuern, Traktor, Futter, Tierarzt – Steuern, Traktor, Futter, Tierarzt – alles muss bezahlt werden. „Allein das Regenwasser, das über das Dach abgeleitet wird, kostet uns Tausende von Euro“, zählt er auf. So könne kein Bauer produzieren. 60 Milchkühe hatte er noch vor fünf Jahren, als die vorige Milchmarktkrise war und dazu noch 80 Rinder. Doch jetzt sei Schluss damit. „Es geht nicht mehr“, stellt er fest.

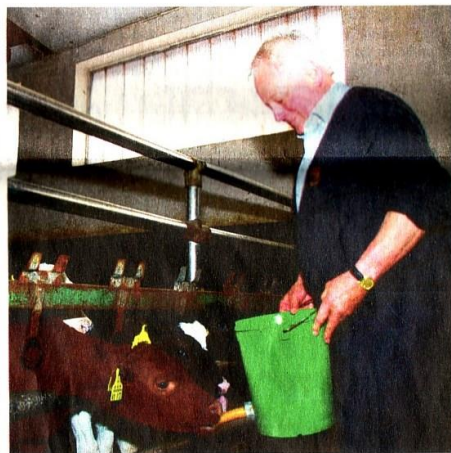
## ➔ Investieren

„Man hat uns den Weltmarkt preis gegeben, jetzt schlägt der Weltmarkt zurück“, sagt Helmut Dahmen. Er ist Milchbauer und stellvertretender Vorsitzender der Kreisbauernschaft Euskirchen. Der Preis sei eine Ausnahme und könne so nicht bleiben. „Sonst gehen alle kaputt“, befürchtet er. Die Milchbranche gehe in eine ungewisse Zukunft, dennoch sehe er langfristig gute Chancen. Deshalb habe er auch investiert. Auf rund 400 Rinder wird sein Hof in Lorbach derzeit erweitert – eine langfristige Planung, die seit vier Jahren laufe. Das es so nicht weiter gehen kann, ist für ihn auch klar. Doch wie es weiter gehen soll, da ist er sich auch nicht sicher. „Die Politik muss gucken, dass die Milchbauern über die Zeit kommen“, fordert er. Vielleicht seien Liquiditätshilfen das Mittel der Wahl. Der Schritt zu wachsen, wie er es getan habe, sei vielleicht nicht für alle der richtige. Über Optimierung der Futterkosten oder Tiergesundheit sei aber noch viel herauszuholen, da man müsse



Die Kühe bereiten den Landwirten Sorgen. Die Milch ist derzeit kaum kostendeckend zu verkaufen.

Fotos: Everling



Seine Kälber versorgt Jakob Bissels aus Haus Eichen. Er sieht mehrere Ursachen für die aktuelle Krise.

nicht den Riesenbetrieb haben. Doch die augenblickliche Situation sei für jeden verheerend: „Die besten Betriebe haben alleine Kosten für Futter, Wasser, Strom und Diesel von 25 Cent pro Liter. Und das ohne Arbeit, Zinsen und Abschreibungen“, rechnet Dahmen vor.

Landwirte wie er, die große Summen investiert haben, werden von anderen wieder kritisch betrachtet, wenn es um die angesprochenen Liquiditätshilfen geht. „Das kriegen dann wieder nur die,

die große Kredite laufen haben“, befürchtet eine Bäuerin. Sie plant keine Erweiterungen, sondern bleibt bei ihren 30 Kühen, die sie im Nebenerwerb melkt.

## ➔ Streit der Verbände

Während die Bauern um ihre Existenz fürchten, streiten die Politik und die Verbände. Dem Bauernverband, entschiedener Gegner der Quote, steht der Bundesverband Deutscher Milchviehalter (BDM) gegenüber, in dem rund 20.000 Mitglieder organisiert sind.

## Arla zahlt knapp 25 Cent

**Einen der größten Molkereiestandorte Europas** betreibt der Arla-Konzern in Pronsfeld. Rund 2000 Landwirte – 110 aus dem Kreis Euskirchen – liefern ihre Milch an die global agierende Genossenschaftsmolkerei. In Pronsfeld sollen von rund 1050 Mitarbeitern bis 2017 laut Konzernangaben 1,7 Milliarden Kilo Milch, ab 2020 etwa 2 Milliarden Kilo verarbeitet werden.

**Eine Mengenreduktion** auf nationaler Ebene wird von vielen als sinnlos angesehen. „Das Thema Milchpreis kann nur global gelöst werden. Eine Mengenreduzierung in Deutschland wäre nicht mehr als ein Tropfen auf dem heißen Stein“, sagt Wolfgang Rommel, Sprecher der Molkereigenossenschaft Arla. Wenn Europa die Produktion massiv zurückfahren

würde, würden Länder wie Neuseeland sich freuen, fährt er fort. Sein Unternehmen bemühe sich, den Auszahlungspreis so hoch wie möglich zu halten. Knapp 25 Cent werden derzeit für den Liter Milch gezahlt.

**Nach einer Spitze im Jahr 2014** sei die Entwicklung des Milchpreises nach unten gegangen, erinnert Rommel. „Die Milchmenge wird unter anderem massiv vom Wetter beeinflusst“, erklärt er. Als es Pfingsten fünf Tage extrem kalt gewesen sei, sei auch die Milchmenge signifikant nach unten gegangen.

**Von Panik rät er ab:** „Die Politik sollte Ruhe bewahren und umsichtig handeln“, findet er. Sagt aber auch: „Überbrückungsgelder wären sicher gut.“ (sev)

Der BDM propagiert ein System, bei dem eine Mengenreduktion mit Finanzhilfen gekoppelt ist. Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt bringt Finanzhilfen ins Gespräch. Doch zu den Beratungen über dieses Thema sind weder der BDM noch die meist zu den Grünen gehörenden Landesfachminister eingeladen worden – und das bietet wieder neuen Stoff für Streit.

## ➔ Zahlreiche Ursachen

„Die Milchmenge muss runter, der

Preis hoch“, betont Jakob Bissels. Er war ab 1988 für acht Jahre Vorstandsvorsitzender der Milchverbands Köln-Wuppertal und ist immer noch als Gutachter vielbeschäftigt. In dieser Funktion ist er auch für den größten Milchbetrieb in NRW tätig, der 1580 Kühe hat. Die Zahl der Betriebe müsste generell verringert werden, findet er, da müsste jeder mitarbeiten. Doch angesichts der Marktlage hätte eine Mengenreduktion nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie europaweit gemacht würde.

„Der vielgescholtene Handel ist nicht verantwortlich für die Lage“, widerspricht er vielen Politikern, die die Marktmacht der Discounter beklagen. „Die Molkereien machen sich gegenseitig die Preise kaputt“, sagt er.

Die Nachfrage sei zu gering, die Molkereien müssten ihre Produkte loswerden – egal, zu welchem Preis. Auch bei den Bauern sieht er eine Mitverantwortung. „Wir haben nie ‚Markt‘ gemacht“, erinnert er an die frühere Milchmarktordnung. Immer habe die Versorgung der Bevölkerung im Mittelpunkt gestanden. Doch eine Quote sieht er nicht mehr. „Der Zug ist abgefahren, die Zeit ist nicht zurückzudrehen.“

## ➔ Infos vor Ort

Um sich vor Ort ein Bild von der Lage der Milchbauern in NRW zu machen, besuchen Abgeordnete der Grünen Landtagsfraktion NRW am heutigen Dienstag, 24. Mai, verschiedene Betriebe im ganzen Land. Gudrun Zentis aus Düren wird um 17 Uhr auf dem Milchviehhaltungsbetrieb der Familie Gentz, Margaretenhof in Keldenich erwartet. Anschließend werde sie, teilt Christoph Gerden, Kreisvorstand des BDM, mit, auch seinen Hof in Keldenich besuchen. „Eine weitere Konzentration in wenigen Betrieben und einzelnen Regionen ist nicht im Sinne der Bauern und Bäuerinnen in NRW, nicht im Sinne der Umwelt und nicht im Sinne des Tierwohls“, so Zentis vorab.